

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 11

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abbruch nebenan

Man hat sich nichts dabei gedacht, als man in den letzten Wochen an den zwei, drei alten, aneinandergebauten Häuschen vorüberging, deren Fensterläden teilweise geschlossen waren. Vorgestern erst wurde man aufmerksam. Man hörte etwas rumpeln und krachen, ein Splittern, als sei eine Scheibe zersprungen. Und man zog, wegen der Angina und des Lohnausfalls, Mantel und Halstuch an, bemühte sich zur Straßenecke ...

Und jetzt steht man dort. Tatsächlich: die reißen die Häuser ab. Einfach so. Eine Art Schuppen hinter der Gebäudezeile hat bereits daran glauben müssen. Noch stehen Mauerreste, noch strecken verrostete Haken den Kopf aus dem Gemäuer, noch hängen Kabel bodenwärts. Daneben prasselt ein munteres Feuer, mit Schindeln und dünnen Holzlatten gefüttert. Aus den Ruinen dringt Rauch, ein Mann schließt einen Schlauch am Hydranten an, richtet den Wasserstrahl rauchwärts.

Die Sicht auf die Rückseite der drei Häuser ist freigeworden. Die Fenster sind fort. Die Läden auch. Im Dach klaffen zwei Lücken, aus denen mit schöner Regelmäßigkeit Bretter gesaut kommen, die auf den Hofboden knallen. Die Kamine sind noch da. Auch die Blitzableiter. Auf den Ziegeln liegt ein Rest Schnee. Wumm wumm, ping päng, da kommen wieder Latten und Bretter geflogen, Kinder, seid doch ein bißchen nett zu den Sachen unserer Vorfahren!

Im ersten Stockwerk tut sich auch etwas. Einer reißt Fensterkreuze heraus, einer bearbeitet den Fußboden, drückt ihn durch ins Erdgeschoß. An den Mauern wuchert noch immer kahles Spaliergeflecht. Apfelhürden draußen im Hof. Die kommen ins Feuer. Am Türbalken die Hausnummer, überm Erdgeschoß wahrhaftig eine rotweiß gestreifte Sonnenstore, am dritten Haus eine Holzterrasse, die auf den Balkon vor dem ersten Stockwerk führt. Ein Bambusparavent, Bretter

vor den Fenstern, auf denen zweifellos bis vor kurzem Pflanzentöpfe gestanden haben. Zwei Toilettenfenster. Dort haben sie die Vorhängelchen mitzunehmen vergessen. Dumpfes Gehämmer im Hausinnern. Und bist du nicht willig ...

Donnerwetter, dieses Abbruchtempo! Vor der Straßenfrontseite sind schon Holzwände erstellt, herwärts heben Arbeiter im Uebergwändli Straßenpflastersteine aus, graben Löcher und pflanzen Holzbalken. Sie arbeiten, trotz der kalten Jahreszeit, ohne Handschuhe. Einige tragen Ohren- und Stirnschutz, andere schwarze Zipfelmützen, einer eine Axt am Gurt um die Taille, und daneben guckt der gelbe Klappmesser aus der Hosentrucktasche. Ein Hitziger hat seinen Kittel über die Signaltafel mit dem Durchfahrverbot gehängt. Während unsereiner kalte Füße hat. Ich zum Beispiel. Und vermutlich auch die drei Männer, die in meiner Nähe stehen. Man braucht nicht hinzuhören, man weiß ohnehin, worüber sie reden: «Isch ja nüt me guet gnueg für euseri verwönte Schwizer ... mues ja ales abegrissene wärde ... schöni Spekulant, wärded däne alte Lüüt wider de Chopf voll gschwätzt ha, si selid die Hütte verkitsche ... tänk wird en Block häremüese mit verrückte Zinse ... ja, gäll, wänns chömed und dir eso mir nüt dir nüt es Milionli oder zwei offeriered, da muesch dann härt am Hinder sii ... klar, sind vilicht in Tessin abezüglet, händ es Hüüsli kauft ... Chlütter händs ja gnueg jetzt ...»

Einige Arbeiter verschwinden im Holzhäuschen, das auch schon da-

Caligula,

seinerzeit Kaiser von Rom, war von seiner Hoheit derart überzeugt, daß er sogar sein Pferd mit königlichen Ehren behandelt wissen wollte. Königliche Ehren würden auch heute noch die herrlichen Orientteppiche verdienen, wie man sie in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich findet!

steht, und aus dessen Blechkamin mit Hut ein bißchen Rauch aufsteigt. Zvierizeit. Der eine säbelt mit dem Sackmesser Stücke vom Schwartenmagen herunter, der andere packt einen Fleischkäse aus, der dritte setzt die Flasche an. Und die weil kommen zwei junge Damen, zücken einen Photoapparat und beginnen abzuknipsen, was von den Häusern übriggeblieben ist. Souvenir? -

Ich gehe am nächsten Morgen noch einmal vorbei. Eben werden die letzten Dachziegel ins Hausinnere geworfen, und schon löst einer die Dachquerbalken. Das Licht fällt voll auf die nackten Wände der Wohnungen im ersten Stock. Zerfetzte Wandtapeten, an einer Zimmerwand ein heller, viereckiger Fleck: dort muß ein Bild gehangen haben. Vielleicht ein Ankerkustdruck. Ich könnt's mir vorstellen, er hätte gut zu den engbrüstigen, schmalenstrigen Häusern gepaßt. Vielleicht aber das Bild des Generals, das noch heute in so und so vielen Stuben hängt. Oder ein Familienphoto. Oder das Bildnis eines teuren ...

Also: ich brähte es nicht fertig, zu Lebzeiten ein Haus abreißen zu lassen, in welchem ich jahrzehntlang gelebt habe. Jedenfalls: ich kann es mir nicht vorstellen.

Item: die Bretterwand rund um den Bauplatz wächst, der hölzerne Vorhang schließt sich. Durch ein paar viereckige Löcher kann man durchgucken: oben für Erwachsene, unten für Kinder. Sie, die Erwachsenen und die Kinder, haben die Bretterwand übrigens schon offiziell eingeweiht. Und mit Bleistift draufgeschrieben: Chubby Checker. Nahe dabei ein Hakenkreuz aufgemalt. Offenbar geht's einfach nicht ohne. Und ungefähr mit Fünftklässlerbuchstaben hat eine Kinderhand mit Kreide auf die Wand geschrieben: «Die Sonja ist ein schändlicher Fetzen»

Und ersuchen wir Sie ...

Aus allen Winkeln der Erde prasseln Vorschläge auf uns herunter, wie man zu seinem Geld komme. Ein Geschäftsmann verschickt Schallplatten an Schuldner, und auf diesen Platten singt ein Knödeltenor aus der Zarewitsch-Operette: «Hast du dort oben vergessen auf mich?» Eine harte Strafe: Man wird an seine Schulden gemahnt, und muß sich erst noch diesen fürchterlichen Text anhören!

In England hat einer ein Plakat mit den Namen all jener Leute ins Fenster gehängt, die ihm Geld schulden. Es soll blitzschnell wirken. Und in der neugegründeten Republik Senegal sind die griesgrämigen Steuereinzahler durch hübsche junge Mädchen ersetzt worden, da sie sich besser eignen, den Männern das Geld aus der Tasche zu holen. Die Stadt Zürich aber hat mittlerweile Mahnungen an all jene Leute

verschickt, die ihre Steuern noch nicht bezahlt haben. Zürich kann's nicht mit Schallplatten, nicht mit ellenlangen Listen auf dem Paradeplatz, nicht mit Steuereintreiberinnen machen, von denen man gar nicht genug anheuern könnte. Denn in Zürich lassen sich jeweils nicht 7 Steuerzahler mahnen, nicht 70, nicht 700, nicht 7000 - sondern rund 70 000.

Der kleine Krampf

Ich steh' an der Bar und habe - im Gegensatz zum bekannten Schlagherhelden in der gleichen Situation - durchaus etwas Kleingeld. Neben mir steht einer. Neben ihm steht auch einer, und der zieht ein glitzerndes Dingsbumms aus der Tasche, zeigt es meinem Nachbarn und sagt: «Das wär's für Sie. Faßhafte Armbanduhr. Gedeigen Mit Datum. Nigelnagelneu. Mit hmkhmm-zehn Rubinen. Für 75 Schnäuze. Fürs Leben.»

Mein Stehbarnachbar ist nicht von heute. Und sagt: «Den Zauber kenn' ich. Eine solche Uhr hat mir kürzlich einer für 50 Rubel angeboten.» «Ausgeschlossen, eine solche ...» «Ist aber Tatsache. Und der hat sie übrigens von einem gehabt, der ihm drei Uhren für hundert Hebel überließ, das Stück also für 33.50.» «Kompletter Schwachsinn ...»

«Und jener hat seine Uhren für 28 gekriegt, von einem Anpirscher, der sich 50 Stück, das Stück für 23.50, beschafft hatte, eigentlich zwar nur 23 hatte zahlen wollen, aber nachgeben mußte, weil sein Lieferant behauptete, er selber zahle ja 21, und zweieinhalb Stützli müsse er doch auch am Stück verdienen, sonst gehe er lieber schneeschaufeln. Dafür: wenn's Reklamationen gebe, könne er beanstandete Zwiebeln ungeniert wieder bringen, er tausche sie dann aus, es komme zwar selten vor, so zwei Nieten auf hundert Rosköpfe ...»

Der Nachbar meines Nachbarn zahlt seinen Kaffee, sieht meinen Nachbarn mißtrauisch an und sagt: «I ha grad s Gfühl, Si siged au i däm Bisinäss tätig.» Und verdufftet.



Klassisch nennen wir die Nahrung, die uns gut tut und uns schmeckt; jeder Kenner mit Erfahrung hat an ihm dies längst entdeckt.



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

